

Die digitale Revolution. Wie wollen wir morgen leben und arbeiten?

Bilanz einer Veranstaltungsreihe der Diakonie Deutschland, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Evangelischen Akademie zu Berlin (Juni 2018 – Januar 2019)

I.

Bei der ersten Veranstaltung am 7. Juni 2018 Jahres haben wir uns dem Thema Digitalisierung zunächst recht grundsätzlich genähert: Professor **Martin Emmer** vom Weizenbaum-Institut hat uns die technische Basis des Digitalen und seine Entwicklung vermittelt, zugleich hat er Beispiele von gesellschaftlichen Chancen und Risiken der Digitalisierung skizziert.

Professorin **Gesche Joost** von der Berliner Universität der Künste hat uns an diesem Abend aufgezeigt, welche neuen Möglichkeiten sich gerade im sozialen und diakonischen Umfeld auftun – etwa durch intelligente Textilien, die akuten Bedarf von Pflege und Unterstützung erkennen und diesen dann an Helfer und Betreuer weitervermitteln. Letztlich sollen solche Systeme Menschen ermöglichen, länger in ihren eigenen vier Wänden leben können, ohne auf Hilfsangebote verzichten zu müssen.

Dass die Digitalisierung neue Märkte schafft, hat uns Professor **Dieter Kempf**, der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie vermittelt. Wir haben an diesem ersten Abend gelernt, dass es angesichts der globalisierten Wirtschaft müßig ist, ob man sich für oder gegen Digitalisierung stellen wolle. Die Entwicklung ist angelaufen – es kommt darauf an, sie menschenfreundlich auszugestalten.

II.

Was dies für die künftige Arbeitswelt bedeutet: diese Frage stand im Mittelpunkt des zweiten Diskussionsabends am 25. September 2018 mit Professor **Michael Hüther**, dem Direktor des Instituts der Deutschen Wirtschaft, und **Jörg Hoffmann**, dem Ersten Vorsitzenden der IG Metall.

Professor Hüther sieht unterschiedlich starke Auswirkungen auf die verschiedenen Bereiche der Wirtschaft. Positive Effekte seien für die Industrie zu erwarten, hier gebe es einen hohen Bedarf besonders an Ingenieuren und IT-Spezialisten. Neue Big-Data-Anwendungen seien für die Beschäftigung eher neutral. Die sich verändernden Beziehungen zwischen Wirtschaft und Privatleben, etwa den Online-Handel oder die Innovationen des „smart Living“, hält er für gesamtwirtschaftlich unbedeutend. Aus der neuen Sharing Economy mit ihren neuen Beschäftigungsformen – also Geschäftsmodellen wie Uber – könnten sich auch negative Effekte ergeben, so Professor Hüther.

IG-Metall-Chef Jörg Hoffmann gab einen Einblick, wie stark bereits jetzt seine Gewerkschaft, aber auch die Betriebsräte vor Ort in die Ausgestaltung der Digitalisierung eingebunden sind. Einerseits eröffnen sich durch flexiblere Arbeitszeiten und die Möglichkeit, von zu Hause zu arbeiten, auch neue Freiheiten für die Beschäftigten. Andererseits müsse dafür Sorge getragen werden, dass die sozialen Standards gewährt bleiben.

Bei der größten gesellschaftlichen Herausforderung waren sich Wirtschaftsforscher Hüther und Gewerkschafter Hoffmann einig: Die neu entstehenden, oft hoch qualifizierten Arbeitsplätze können nur selten mit denjenigen Personen besetzt werden, die bei der

Digitalisierung verlieren, weil deren oft wenig qualifizierte Tätigkeit durch den Einsatz digitaler Technik obsolet wird. Lebenslange Weiterbildung ist nötig, um Schritt zu halten.

III.

Um das Thema Bildung ging es daher am dritten Abend der Veranstaltungsreihe am 6. November 2018. Für die Kultusministerkonferenz hat uns der Berliner Staatssekretär **Mark Rackles** aufgezeigt, wo aus seiner Sicht die KMK-Strategie „Bildung in der Digitalen Welt“, die auf fünf Jahre angelegt ist, zur Halbzeit steht. Interessant war dabei zu sehen, wieviel von den Schnittstellen zwischen den klassischen Bildungsinstitutionen abhängt: Einerseits versuchen die großen Computer- und Software-Riesen, über die Unterstützung von Schulen früh eine Bindung an ihre Marken und Produkte herzustellen – eine Entwicklung, bei der die Aufsicht der Schulverwaltung gefragt ist. Andererseits können die Pläne der Bildungspolitik nur gelingen, wenn vor Ort auch die technische Infrastruktur funktioniert – etwa leistungsstarke Netzanbindungen bereitstehen und die Betreiber liefern können.

Der Medienwissenschaftler und Netzaktivist **Ingo Dachwitz** wies auf die Notwendigkeit hin, dass durch die Digitalisierung der Klassenzimmer keine neuen sozialen Gräben aufgeworfen werden dürfen: Es müsse unabhängig von den Ressourcen des Elternhauses sein, mit welcher Geräten Kinder ausgestattet werden.

Mit auf dem Podium saß **Nicola Beer**, die Generalsekretärin der FDP. Die frühere hessische Kultusministerin ist heute in der Bundes- und Europapolitik engagiert. Sie kennt daher die Herausforderungen des föderalen Bildungssystems von beiden Seiten. Frau Beer verband das Thema Digitalisierung in der Schule mit der Hoffnung, dass Bildung individueller am einzelnen Schüler ausgerichtet werde. Ihrer Ansicht nach bietet sich die Chance für eine „Eins-zu-eins-Pädagogik“.

An dem Abend Anfang November, als wir mit ihr diskutierten, schien es noch möglich, dass die Unterstützung des Bundes für die Schulen zeitnah fließen könnte. Wenige Wochen später wussten wir, dass das Ringen zwischen Bund und Ländern um ihre Einflussphären auch beim überfälligen Digitalpakt offenbar wichtiger geblieben ist als eine schnelle Ausstattung der Bildungseinrichtungen. Allen Beteuerungen, welcher Zeitdruck bestehe und wie dringlich die Digitalisierung sei, zum Trotz.

IV.

Eine Bilanz der Reihe wurde am 16. Januar 2019 in der Französischen Friedrichstadtkirche gezogen. Bundesarbeitsminister **Hubertus Heil** bekräftigte, dass der deutschen Gesellschaft die Erwerbsarbeit zwar nicht ausgehen, sich aber deutlich verändern werde. In Sachen Qualifizierung müsse schnell gehandelt werden.

Die Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, Prof. Dr. **Jutta Allmendinger**, mahnte differenzierte Prognosen an. Es würden nicht nur in der einen Branche Jobs wegfallen und in der anderen neue entstehen. Alle Arbeitsplätze und Berufe würden sich durch die Digitalisierung verändern. Sie plädierte für Anlaufstellen für Beschäftigte, die – ähnlich der Vorsorge im Gesundheitswesen – frühzeitig beraten und damit den Betroffenen Ängste nehmen könnten.

Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Prof. Dr. **Peter Dabrock**, warnte davor, dass Abstiegsängste bis weit in die Mittelschicht reichen. Die Menschen brauchten auch eine materielle Grundlage, um den Veränderungen zu begegnen. Die Gewinne aus der Digitalisierung seien aber ungleich verteilt. Große internationale Internetfirmen würden in Deutschland die gute Infrastruktur nutzen, aber kaum Steuern bezahlen.

V.

Deutlich wurde in allen vier Veranstaltungen, dass wir nach dem Zeitalter der Industrialisierung jetzt im Zeitalter der Digitalisierung angekommen sind. Sämtliche Lebens- und Arbeitsbereiche sind von Veränderungen erfasst. Digitalisierung greift in die Lebens- und Arbeitswelt aller Menschen ein. Deshalb ist es so wichtig, diese Veränderungen zu kennen, zu beschreiben und Handlungsfolgerungen daraus zu ziehen, um die Herausforderungen anzunehmen, Härten abzufedern und die Veränderungen menschlich zu gestalten.

Dr. Thomas Schiller